

Sabine Krause und Rouven Seebo

Sich zeigen – sich erzählen

Autobiografische Bilderzählung von Behinderung auf Instagram

Zusammenfassung

Der Beitrag widmet sich Formen des visuellen Erzählens einer Biografie. Die Grundlage dafür bilden autobiografische Selbstdarstellungen auf Instagram von einer jungen Frau mit einer seltenen Erkrankung. Die drei Beispiele zeigen, wie die Betroffene ihre Behinderungserfahrungen visualisiert, in Texten beschreibt und mit Hashtags verschlagwortet. Sie verweist mit Bildern und Beschreibungen auf Lebensereignisse, die sie selbst deutet und kommentiert.

Résumé

La présente contribution s'intéresse à une biographie réalisée sous forme de narration visuelle. Une jeune femme atteinte d'une maladie rare partage sur Instagram du contenu autobiographique. Trois exemples montrent comment la personne concernée perçoit les expériences liées à son handicap, les décrit et les associe à des hashtags. À travers la publication d'images et de témoignages, elle explique et commente des événements de sa vie.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2022-07-06

Der Beitrag widmet sich dem Erzählen der eigenen Biografie mit und durch Bilder auf *Instagram*. Die Art und Weise, wie jemand über seine Behinderungserfahrungen erzählt, beeinflusst, wie Behinderung kollektiv wahrgenommen wird – so die These des vorliegenden Beitrags.

Bilder und insbesondere Fotografien sind uns als Medium des Erzählens bekannt. Wer ein Foto schießt, bewertet den Moment situativ als wichtig und festhaltenswert für sich und andere. Das Foto macht einen Moment für andere Menschen zu anderen Zeiten und an anderen Orten zugänglich.

Wer etwas fotografisch in Szene setzt, macht dies zugleich zum Anschauungsgegenstand. Das gilt auch für Bilder von sich selbst: Man stellt sich vor, wie man sich zeigen möchte, hält dies fotografisch fest und macht sich so ebenfalls zu einem Anschauungsgegenstand (Barthes, 1989; Krause, 2017). Die Bildaufnahme ermöglicht es, dass

auch andere das imaginierte Selbst sehen können. Da man sich immer wieder fotografieren kann, ist es möglich, sich immer wieder anders zu zeigen.

Die Performativität von *Social Media* geht mit den Praktiken des sich Zeigens einher: Auf den Plattformen können viele autobiografische Ereignisse auf ganz unterschiedliche Art und Weise sichtbar gemacht werden, andere lassen sich nicht darstellen. Die erzählten Erlebnisse müssen dabei nicht mit der gelebten Biografie übereinstimmen – weder in der Abfolge der Darstellungen innerhalb der Erzählung noch in dem, was dargestellt wird. Das Zurschaustellen des Selbst (Goffman 2019) ist auf *Social Media* – insbesondere auf *Instagram* – in einen performativen Erzählzusammenhang eingewoben. Dieser ist der Produktion des Bildes nachgelagert und entsteht nicht zur gleichen Zeit wie das Bild selbst. Mit dem Posten wird eine Öffentlichkeit geschaffen; die Beiträge können nun

kommentiert, bewertet und verlinkt werden. Diese Interaktionen beeinflussen die Reichweite und letztlich auch die Popularität der Beiträge respektive der Darstellungen (Reichert, 2008).

In diesem Beitrag beschreiben und analysieren wir ein *Instagram*-Profil einer jungen Frau. Wer auf dieser Plattform aktiv ist, muss sich in eine streng chronologische Ordnung einfügen: Beiträge können zwar gelöscht, nicht aber nachträglich hinzugefügt werden. Auf *Instagram* wird damit anhand von Beiträgen eine autobiografische Erzählung hergestellt, die man nachträglich höchstens durch das Löschen von Beiträgen bearbeiten kann. Durch die zeitliche Ordnung werden die autobiografischen Erzählungen aneinandergereiht und so in einen Zusammenhang gebracht.

Das folgende Beispiel zeigt, dass die visuelle Erzählung auf *Instagram* die eigene Lebensgeschichte reflektiert – damit ist die Erzählung nicht nur eine Form der Reflexion, sondern auch eine Form der Erinnerung. Diese visuell hervorgebrachte Biografie kann sich von der gelebten Biografie unterscheiden. So werden nicht alle biografischen Ereignisse in Bildern festgehalten und gezeigt, sondern es wird eine Auswahl getroffen. Diese Auswahl wird auch nicht immer chronologisch dargestellt, vielmehr gibt es «Sprünge» zwischen Ereignissen: Da steht beispielsweise ein Bild vom vorletzten Urlaub neben einem Bild aus der Schulzeit und einem Bild vom Geburtstag der Grossmutter am Vortag. So werden verschiedene Themen als erzählenswert eingestuft und gepostet, ohne dass die Chronologie streng eingehalten wird.

Visuelles Erzählen – Bildanalysen

Die hier gewählten Bildbeispiele stammen von einem seit Oktober 2018 aktiven *Instagram*-Account einer jungen Frau, die sich als

zebrajemma bezeichnet.¹ Ihre Selbstbezeichnung signalisiert, dass sie sich zur Community der *Zebbras*² zählt. Sie drückt dadurch auch einen Teil ihrer Identität aus.

Auf ihrem Profil präsentiert sie eine Bandbreite an Bildern von sich selbst. Zentral ist der häufige Verweis auf ihre komplexen Krankheiten und ihre damit verbundenen Behinderungserfahrungen. Durch Begleittexte und Hashtags markiert sie Bilder als diesen Themenbereichen zugehörig, die auf den ersten Blick nichts mit Krankheiten oder Behinderungserfahrungen zu tun haben. Mit ihren Texten legt sie die Lesarten der Bilder nahe, wobei Bildsprache und Text entweder eng miteinander verknüpft werden oder durch ihre offensichtliche Differenz Irritationen erzeugen. Zu den Irritationen gehört beispielsweise die Darstellung eines fröhlichen, übermütigen Moments ohne sichtbare Behinderungserfahrung in Kombination mit Hashtags zu Krankheiten (vgl. Bild 1, S. 46).

Rückblende

Auf dem Bild 1 sehen wir ein Werbeplakat für den zentralen Olympia-Stützpunkt in Colorado Springs (USA), auf den mit dem Hashtag *#OlympicCityUSA* verwiesen wird. Auf dem Plakatausschnitt erkennen wir eine Eiskunstläuferin im Show-Outfit, die mit dem rechten Bein nach vorne in die Knie geht und das linke Bein nach hinten ausstreckt. Vor dem Plakat sehen wir eine junge Frau, welche die Pose der Eiskunstläuferin auf dem Plakat imitiert. Der Ort scheint öffentlich zu sein. Die Komposition des

¹ Der Account ist abrufbar unter: www.instagram.com/zebrajemma

² Der Begriff «Zebra» verweist auf seltene Krankheiten und wird in verschiedenen Kontexten online verwendet. Mehr dazu hier: ehlersdanlosawareness.com/2021/07/10/ehlers-danlos-zebra-meaning/



Bild 1: zebrajemma in Colorado Springs, www.instagram.com/p/B9lLdTVg0-J/?utm_source=ig_web_copy_link

Bildes ist bemerkenswert: Die Eiskunstläuferin ist gross im oberen Bildteil zu sehen; davor und bildlich darunter posiert *zebrajemma*, die im Verhältnis zur Figur auf dem Plakat nur wenig Raum einnimmt.

Das Bild zeigt eine Situation, in der *zebrajemma* die Haltung einer Eiskunstläuferin genau nachahmt, lediglich Kleinigkeiten unterscheiden sich. Die Eiskunstläuferin auf dem Plakat fungiert hier doppelt als Vorbild: erstens für die Pose und zweitens – laut Text – als erfolgreiche Sportlerin, was auch *zebrajemma* einmal werden wollte. Durch die Bildkomposition erscheint die Eiskunstläuferin zudem als übergrosses Ideal, doch *zebrajemma* zeigt sich selbst als Wissende und Könnende: Sie weiss um Besonderheiten der Haltung, die sie auch einnehmen kann. Das zunächst spielerisch anmutende Wiederholen der Pose stellt sich als körperlich gekonnt

heraus: *zebrajemma* nutzt das Plakat als Hintergrund, um auf ihr Können zu verweisen.

Das Bild zeigt eine Rückblende in die Zeit vor *zebrajemma's* Behinderungserfahrung. Es wurde im Februar 2019 aufgenommen und im Februar 2020 veröffentlicht. Im Begleittext schreibt sie, dass dieses Bild nach einer ersten Operation und zugleich vor einer Reihe weiterer Operationen aufgenommen wurde. Sie fasst diese Zeit als «Crazy times [dt. verrückte Zeit]» und als «Rise before the fall [dt. Aufstieg vor dem Untergang]» zusammen. Sie unterstützt den Eindruck des Könnens, indem sie schreibt, dass diese Pose eine ihrer liebsten im Eiskunstlauf gewesen sei.

Die dem Text folgenden Hashtags nehmen jedoch weder den Ort – die *Olympic City* – noch das Eiskunstlaufen auf, sie verweisen alle auf Krankheiten. Nach der Erinnerung an ihr Können verweist sie im



Bild 2: zebrajemma «the fall», www.instagram.com/p/BwnLlvAAAun/?utm_source=ig_web_copy_link

Begleittext und mit den Hashtags auf die folgende Zeit und die Gegenwart, die durch verschiedene Krankheiten mitbestimmt sind.

Der Sturz

Das Bild 2 wurde im April 2019 gepostet und zeigt eine auf dem Boden liegende Person. Der Blick mit der Kamera ist aus erhöhter Position schräg nach unten auf die liegende Person gerichtet. Die Person ist in der Mitte des Bildes, am oberen Bildrand ist eine geschlossene Tür zu erkennen, links ein Beistelltisch, gleich daneben zwei Pakete. Links neben der Person liegt eine Gehhilfe, der Handgriff ist auf Höhe ihrer Füße. Rechts neben der Person ist ein Rollstuhl zu sehen, der zur Wand gerichtet ist. Die Person liegt ausgestreckt auf dem Bauch, am linken Bein ist eine Orthese zu sehen, die vom Oberschenkel bis zum Fuss reicht. Das Bild ist monochrom in Graustufen gehalten.

Der Begleittext offenbart, dass es sich um *zebrajemma* handelt. Die Szene scheint an einem privaten Ort aufgenommen worden zu sein. Im Begleittext erfahren wir, dass das Bild einen schweren Sturz zeigt. *zebrajemma* sei gestürzt, da sie versucht habe, an den Krücken zu gehen, obwohl ihr die Ärzte davon abgeraten hätten. Sie kommentiert den Sturz mit Humor, aber auch mit Respekt vor der Situation: Sie schreibt, sie lache mittlerweile darüber, dass sie wie ein «beached whale [dt. gestrandeter Wal]» aussehe; dennoch werde sie die Krücken nicht mehr verwenden. Der Text schliesst mit der Aussage: «I.Am.Terrified. [dt. Ich.Habe.Angst.]».

Die gewählte Perspektive des Bildes unterstützt die Reflexion im Sinne einer prüfenden Betrachtung: Das Foto ist kein Selfie, sondern wurde von einer anderen Person oder mit Selbstauslöser aufgenommen.



Bild 3: zebrajemma, «Schmerz», www.instagram.com/p/CGWo_X5jPxR/?utm_source=ig_web_copy_link

Dadurch wird mit der Kamera der Blick anderer Menschen auf *zebrajemma* imitiert. Die Anordnung von Körper und Gegenständen auf dem Bild lässt nicht unmittelbar auf einen Sturz schliessen. Insbesondere die Lage der Krücke wirkt arrangiert und der abgewandte Rollstuhl deutet darauf hin, dass *zebrajemma* nicht gerade erst aufgestanden war. Der liegende Körper wirkt ruhig und unauffällig. Auffallend ist die stützende Orthese, die als technisches Hilfsmittel einen Teil des Körpers umschliesst und verbirgt. Dadurch werden die Normvorstellungen in Bezug auf den Körper unterlaufen.

Aus all den Bildern, die *zebrajemma* auf ihrem Profil veröffentlicht hat, sticht dieses hervor, weil es in Graustufen gehalten ist. Die fehlende Farbe wirkt distanzierend, die

Aufnahme sachlich, fast dokumentarisch. Der Text zum Bild legt nahe, dass *zebrajemma* die gezeigte Situation reflektiert. Ihr emotionaler Kommentar «I.Am.Terrified.» greift ihre gegenwärtige Angst vor dem Stürzen beziehungsweise vor der neuen Situation auf. Ihr humorvoller Vergleich «beached whale» zeigt jedoch, dass diese Darstellung auch eine Erinnerung ist, über die sie nachdenken und der sie auch mit Witz begegnen kann. Die Hashtags orientieren sich schliesslich wieder an *zebrajemma*s Krankheiten.

Schmerzen

Auf dem Farbfoto vom Oktober 2020 (Bild 3) sehen wir zwei Beine, die auf einem Kissen und einer Decke leicht erhöht ruhen. Im Begleittext erfahren wir, dass es sich um

*zebrajemma*s Beine handelt. Hell- und dunkelorange Kreise in verschiedenen Grössen und Formen markieren verschiedene Stellen an ihren Beinen und Füßen. Die Kreise sind verschieden gross und erstrecken sich teilweise den Beinen entlang. Auf den ersten Blick könnte man meinen, hier habe jemand die Knochen in den Beinen und im Fussbereich nachgezeichnet. Die grobe Struktur erinnert an einfache zeichnerische Übungen, die unterschiedlichen Farben erschliessen sich zunächst nicht. Die hochgelegten Beine, die bunten Decken und das Plüschtier deuten auf einen privaten Raum/Ort hin.

Für die Deutung dieses Bildes ist der ausführliche Begleittext entscheidend. *zebrajemma* beschreibt hier die verschiedenen Schmerzformen in den Beinen bei CRPS-Schüben³: In den kleineren, hellorange markierten Bereichen handle es sich um «burning/numbing/zapping/on fire/sharp areas of pain [dt. brennende/stechende/plötzlich einschliessende/feurige Schmerzen]», in den dunkelorange umrandeten, grossflächigen Bereichen habe sie «bone crunching feelings ... as if something is slowly squeezing my bone and crushing it [dt. knochenknirschende Gefühle ... als ob etwas langsam meinen Knochen zerquetscht und ihn zermalmt]».

zebrajemma nutzt in der Visualisierung ein Foto als Grundlage für das Zeichnen von Schmerzen in ihren Beinen. Auf diese Weise macht sie sichtbar, was sonst unsichtbar bleibt und immer von Beschreibungen der fühlenden Person abhängig ist. Die Farbcodierung erlaubt es, zwischen verschiedenen Schmerzformen zu unterscheiden. Durch ihre Beschreibungen werden die Schmerzempfindungen

für andere zugänglicher, indem der erlebte Schmerz erinnert wird. Das subjektive Empfinden wird so in kollektive Vorstellungen eingebettet.

Am Ende des Begleittextes schreibt *zebrajemma*, dass sie künftig an den Rollstuhl gebunden sein wird, was für sie schwer zu akzeptieren sei. Selbst das Treppensteigen erscheine ihr nun als Privileg. Der Text endet mit dem vergleichsweise positiven Ausblick, sich jetzt auf die Genesung nach den Operationen zu konzentrieren; weiter gehe es «one roll at a time, one push, one smile [dt. ein Rollen nach dem anderen, ein Stoss, ein Lächeln]». Diesen Post ergänzt sie nicht mit Hashtags.

Autobiografisches Erzählen

Die Auswahl der Bilder deutet auf die Bedeutsamkeit der Ereignisse hin und verortet diese raum-zeitlich in *zebrajemma*s Erinnerung. Die Darstellungen unterscheiden sich in der Wahl der bildlichen Mittel, des Ortes und der Bildaussagen in Verbindung mit den Begleittexten und Hashtags. Durch die Begleittexte spricht *zebrajemma* die Rezipientinnen und Rezipienten an, erklärt ihre eigene Situation und kommentiert und erweitert mit den Texten das Gezeigte.

Die drei gewählten Bilder gewähren einen Einblick in eine «behinderte Biografie». Im ersten Bild sehen wir *zebrajemma* an einem öffentlichen Ort, wo sie die Pose einer Eiskunstläuferin imitiert. Das Bild ist nicht nur ein Teil der Erinnerung an den Besuch des Ortes: Durch ihre Körperhaltung ruft sie ihre Erinnerung an die Zeit als Eiskunstläuferin wach. Mit dem Veröffentlichen des Bildes erinnert sich *zebrajemma* an eine Zeit, zu der sie noch posen konnte, während sie jetzt nach mehreren Operationen körperlich stark eingeschränkt ist. Sie gewährt ihren Followern

³ CRPS steht für *complex regional pain syndrome* (dt. komplexes regionales Schmerzsyndrom).

Einblick in ihr vergangenes Leben ohne Behinderungserfahrung.

Nur wenig später in ihrer Biografie folgte die Aufnahme des zweiten Bildes. Darauf inszeniert *zebrajemma* ihr Scheitern, das sie im Begleittext genauer beschreibt. In den drei Monaten, die zwischen den Aufnahmen des ersten und zweiten Bildes liegen, veränderte sich *zebrajemma*'s Mobilität: Sie ist nun auf Gehhilfen und auf den Rollstuhl angewiesen. Sie zeigt hier die Herausforderungen, die mit dem Gebrauch der Hilfsmittel einhergehen, die ihre Mobilität verbessern. *zebrajemma* hält sich im Erzählen nicht an die biografische Reihenfolge der Bilder: Sie postet das erste Bild mehr als ein Jahr nach dessen Aufnahme als Rückblende und nutzt damit narrative Möglichkeiten von Bildern.

Im dritten Bild verortet *zebrajemma* ihre Schmerzempfindungen in ihrem eigenen Körper, die für Aussenstehende nicht nachvollziehbar sind. Die Schmerzen werden von *zebrajemma* durch ihre Visualisierungen sichtbar gemacht, sie markiert durch die Zeichnungen ihren Körper als besonders.

In den gewählten Bildern ist *per se* keine Behinderung erkennbar. Nur in Bild 2 finden sich mit der Krücke und dem Rollstuhl gewisse Andeutungen. Erst die Erläuterungen in den Begleittexten und die Hashtags stellen den Bezug zur Behinderungserfahrung her. *zebrajemma* inszeniert sich selbst in den Bildern. Sie verflechtet ihre gelebte Biografie mit der inszenierten auf *Instagram*. Dort hat sie die Freiheit, die Chrono-

logie zu brechen und die Erzählung thematisch zu gestalten. So konstruiert sie auf *Instagram* eine eigene Erzählung ihres Lebens und kann ihre Behinderungserfahrungen punktuell aufgreifen.

In den Selbstdarstellungen zeigt sich *zebrajemma* einer Community zugehörig, auf die sie mit ihren Bildern, Texten und Hashtags zurückwirkt. Durch ihre Selbstbestimmung als Kranke teilt sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit einer seltenen Krankheit, einer Behinderung und mit Schmerzen mit der Öffentlichkeit.

Fazit

Die in diesem Artikel besprochenen Bilder zeigen Möglichkeiten auf, wie man sich selbst darstellen und über seine Erfahrungen nachdenken kann. *zebrajemma* tut dies, indem sie ihre Behinderungserfahrungen auf *Instagram* visuell inszeniert und im Begleittext reflektiert und interpretiert. Sie zeigt, wie die Texte und Hashtags die Bilder in ihrer Wirkung unterstreichen, erweitern oder verständlich machen. Sowohl in den Bildern als auch mit den Texten führt *zebrajemma* Denkmöglichkeiten des Selbst vor: Die drei auf den Körper fokussierten Bilder zeigen ihr jeweiliges Körperverständnis, das zum Zeitpunkt der jeweiligen Aufnahme vorherrschte.

zebrajemma zeigt, dass sie zu unterschiedlichen Zeitpunkten ein immer anderes Selbstverständnis hat: als Eiskunstläuferin im ersten Bild, als «gestrandeter Wal» im zweiten oder als von unsichtbaren Schmerzen

betroffener Mensch. Diese drei Bilder werden durch die Veröffentlichung auf *Instagram* auch anderen Menschen zugänglich gemacht. Dabei sind es die Begleittexte, die eindeutig auf Behinderungserfahrungen verweisen und Vorstellungen von Können und Nicht-Können aufgreifen.

zebrajemma nutzt in ihren Selbstdarstellungen Elemente, die Assoziationen zu Behinderungen wecken, etwa die Gehilfe oder den Rollstuhl. In anderen Darstellungen sichern Verfremdungstechniken wie Graustufen oder Zeichnungen auf den Bildern die Aufmerksamkeit der Betrachtenden. Manchmal entsteht dadurch eine Irritation, was dazu anregt, über die Situation nachzudenken. Die Interpretation der Bilder wird durch die Kontextualisierung im Begleittext beeinflusst.

Das Potenzial von *Social Media* liegt in der visuellen Selbstinszenierung und Selbstdarstellung der als relevant empfundenen Lebensereignisse. Wie sich Menschen sichtbar machen und welches Bild sie von sich zeigen, entscheiden sie selbst. Die Posts regen die Betrachterinnen und Betrachter an, Irritationen aufzugreifen, sich mit dem Gezeigten auseinanderzusetzen und es allenfalls zu kommentieren. Wer seine Biografie erzählt und sich dabei selbst inszeniert, versucht sich anderen gegenüber verständlich zu machen. Über die visuellen Darstellungsformen – wie man sie auf *Instagram* findet – kann man Erzählung über sich selbst kontrolliert vermitteln.

Literatur

- Barthes, R. (1989). *Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goffman, E. (2019). *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München: Piper.
- Haage, A. (2020). Soziale Medien und Netzwerke. Disability Culture online und eine neue Behindertenbewegung. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch* (S. 289–296). Stuttgart: Metzler.
- Krause, S. (2017). Bilden Bilder? In S. Krause, M. Proyer & O. Koenig (Hrsg.), *Gesellschaften / Welten / Selbst im [Um]bruch* (S. 87–100). phaidra.univie.ac.at/o:706380
- Reichert, R. (2008). Das narrative Selbst. Erzählökonomie im Web 2.0. In Y. Gächter, H. Ortner & C. Schwarz et al. (Hrsg.), *Erzählen – Reflexionen im Zeitalter der Digitalisierung* (S. 202–225). Innsbruck: Innsbruck University Press.
- Stammberger, B. (2011). *Monster und Freaks. Eine Wissensgeschichte außergewöhnlicher Körper im 19. Jahrhundert*. Bielefeld: transcript.

Prof. Dr. Sabine Krause
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Institut für Erziehungswissenschaft
sabine.krause@uibk.ac.at

Rouven Seebo
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Institut für Erziehungswissenschaft
rouven.seebo@uibk.ac.at